SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Haushalte und Schattenwirtschaft in Rumänien: Entwicklungen 1990-2000

Neef, Rainer

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Neef, R. (2006). Haushalte und Schattenwirtschaft in Rumänien: Entwicklungen 1990-2000. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 2246-2254). Frankfurt am Main: Campus Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-143882

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Haushalte und Schattenwirtschaft in Rumänien – Entwicklungen 1990–2000

Rainer Neef

1. Zum Begriff der Schattenwirtschaft von Haushalten

Die Schattenwirtschaft besteht aus Aktivitäten, die staatlich nicht erfasst und reguliert werden, obwohl sie normalerweise als funktionierender Teil der Wirtschaft reguliert würden (Castells/Portes 1989). Sie umfasst eine große Vielfalt von Aktivitäten, von Eigenproduktion (v.a. Nahrung, Wohnung), die häufig als a-legal bezeichnet wird, über Steuerhinterziehung und Korruption im Rahmen offizieller Wirtschaftsbetriebe, oft sub-legal genannt, sowie ›unter der Hand‹ bezahlten produzierenden, handwerklichen oder Dienst-Leistungen, bis zu krimineller Wirtschaft, die klar illegal ist. Portes (1994) hebt hervor, dass intensivere Erfassung und Strafverfolgung die Informalisierung der Wirtschaft eher fördern und Tendenzen zur Illegalität verschärfen. Haushalten kommen diejenigen schattenwirtschaftlichen – im Folgenden: ›informellen‹ – Aktivitäten zugute, welche den Lebensunterhalt sichern oder erweitern. Auch diese sind, gerade in postsozialistischen Ländern, sehr mannigfaltig.

2. Die zugrunde liegenden Erhebungen

Im Rahmen von zwei repräsentativen Haushalt-Surveys (2.500 und 1.070 Haushalte) des rumänischen Statistischen Amtes 1996 und des Instituts zur Erforschung der Lebensqualität, Bukarest 1998, wurden informelle Leistungen der Haushalte erfasst – vor allem Eigenproduktionen und ihr Tausch sowie unter der Hand bezahlte Leistungen. Ihr Ausmaß und Beitrag zur rumänischen Wirtschaftsleistung und zu Einkommenslagen wurden anschließend analysiert; eine Analyse makroökonomischer Daten verdeutlichte ihre Entwicklung und Dynamik im Transformationsverlauf (Duchêne u.a. 1998; Ciupagea 2002; Ilie 2002). Bei solchen standardisierten Befragungen werden viele Aktivitäten nicht oder untererfasst, daher wurden sie um zwei qualitative Erhebungen unter 100 und 105 Haushalten (1996 und 1999) und um Experteninterviews ergänzt, welche die Vielfalt der Formen, ihre Funkti-

onsweisen und ihren Beitrag zur sozialen Lage der betroffenen Haushalte, aber auch zur Wirtschaftslage in verschiedenen Städten und ländlichen Regionen klären sollten (Neef 2002). 37–45 Prozent aller Haushalte nannten informelle Aktivitäten, großenteils landwirtschaftliche und häusliche Eigenproduktion, darunter hatte nur ein Sechstel informelle Einnahmen aus Verkäufen.[1] Weiteren 20 Prozent konnten kleine informelle Arbeitsleistungen zugerechnet werden. Insgesamt gab es eine große Vielfalt von Tätigkeiten und häufig ein Nebeneinander mehrerer formeller und informeller Einkommensquellen (Ilie 2002; Stănculescu 2005).

3. Besonderheiten Rumäniens in der Transformation

Die 1980er Jahre waren in Rumänien eine Periode wirtschaftlichen Stillstands und erbarmungsloser Auspressung des Landes durch das Ceauşescu-Regime. Der Lebensstandard ging deutlich zurück, Verarmung und Apathie breiteten sich in der Bevölkerung aus. Weil die Versorgung auch mit Alltagsgütern immer lückenhafter wurde (1981 wurde Lebensmittel-Rationierung eingeführt), und die staatlichen Dienstleistungen immer dürftiger, nahmen informelle Produktionen, Diebstahl und persönliche Bereicherung kräftig zu. So wurden zum Beispiel 10 Prozent der Fleischproduktion ›unter dem Ladentisch‹ vergeben und vor allem private – legale wie illegale – Produktionen deckten immer mehr Defizite (Brezinski/Petersen 1990). Insofern gab es in Rumänien – wie in den meisten staatssozialistischen Ländern der 1980er Jahre – eine lange Praxis privater legaler wie illegaler Schattenwirtschaft (»Sekundärökonomie«), die florierte durch die Umgehung staatlicher Normen und Vorgaben (Feige 1999).

Wie in allen osteuropäischen Ländern führte die Wende 1989 zu einer Transformationskrise: Die Freigabe der aufgestauten Nachfrage führte zu einer Hoch-Inflation, das Land importierte immer mehr und produzierte und exportierte immer weniger, es kam zu umfangreichen Entlassungen vor allem in der veralteten und defizitären Industrie, und die Staatsverschuldung wuchs und wurde chronisch. Entlassen wurden in Rumänien zunächst gering Qualifizierte – besonders hart traf dies

1 Die kleine Landwirtschaft ist in Rumänien meist amtlich registriert, wird aber nicht besteuert und ist insofern zur Schattenwirtschaft zu rechnen. Daneben erfassten wir Produktionen und Reparaturen im Textilbereich, im Baubereich und in der Wohnungsrenovierung, Metall- und Kfz-Gewerbe, Straßenhandel und Schmuggel; sowie vielfältige Dienstleistungen wie Buchhaltung, Übersetzungen, Tätigkeiten im Gastgewerbe, Musikproduktionen, Friseur- und Kosmetik-Tätigkeiten, Wohnungsvermietung, Haushaltshilfe-Tätigkeiten und anderem mehr, nicht zu vergessen Kleinkriminalität sowie Schwarzarbeit im Ausland, oft mit Schmuggel verbunden (Neef 2002).

die Roma – und ältere Menschen, von denen binnen sechs Jahren mehr als 1,5 Millionen in Frührente gingen.

Die Entwicklung in Rumänien weist daneben drei Besonderheiten auf:

- Es kam 1997–2000 (ähnlich in Bulgarien und, weniger hart, in Tschechien) zu einem zweiten Krisenabsturz, denn die Großindustrie und der öffentliche Bereich waren nicht saniert, sondern staatlich ausgehalten worden, der Dienstleistungssektor stagnierte, die Inflation lag durchgängig im zweistelligen Bereich und die Wirtschaftspolitik blieb wechselhaft und konzeptlos. Bis 2000 war die nicht-landwirtschaftliche Beschäftigung um 40 Prozent geschrumpft, die Zahl der Lohnempfänger von 8 auf 4,5 Millionen gesunken. Das reale Brutto-Inlands-Produkt hatte auch 2002 – im zweiten Jahr einer ernsthaften wirtschaftlichen Erholung – erst 85 Prozent des Niveaus von 1989 erreicht.
- Fortlaufende Entlassungen, Wirtschaftsstagnation und vor allem der Absturz der Realeinkommen (Ende der 1990er Jahre lagen die Haushaltseinkommen bei 55–60 Prozent des Niveaus von 1989) führten zu umfassender Armut: 20–25 Prozent der Bevölkerung lebten Mitte der 1990er Jahre, 30–35 Prozent um die Jahrtausendwende unterhalb der Armutsgrenze am Rande des Existenzminimums (Zamfir u.a. 2001). Die Lage der zwischenzeitlich verarmten Rentner hat sich seit 1997 stabilisiert. Schwer betroffen waren und sind kinderreiche Familien, Jugendliche mit geringer Qualifikation, Roma, und die relativ vielen Langzeitarbeitslosen, die – wie in ganz Osteuropa – nach einem Jahr ihre Anrechte verlieren und praktisch vor dem Nichts stehen. Diese Gruppen können nur durch Schattenwirtschaft und Familien-Solidarität über die Runden kommen.
- 1990–92 wurden zwei Drittel des bebauten Bodens in Form von kleinen, zersplitterten und oft weit abgelegenen Feldern an nahezu vier Millionen Altbesitzer verteilt. Als Reaktion auf die Verarmung, und zum Teil auch in der Hoffnung auf eine selbständige Existenz, haben sich viele in die Landwirtschaft zurückgezogen; hier waren nach der amtlichen Statistik 1990 29 Prozent, im Jahr 2000 aber 42 Prozent aller Beschäftigten tätig – so wurde der Absturz der Industriebeschäftigung seit 1991 und besonders seit 1996 wenigstens zum Teil aufgefangen. Mindestens die Hälfte arbeitet im Agrarbereich informell, die Mehrheit zahlt keine Steuern. Wegen Kapitalmangel und primitiver Arbeitsbedingungen kommt dies einem Rückfall in vormoderne Subsistenzwirtschaft gleich. (Alle Angaben nach Ciupagea u.a. 2005.)

Damit sind wir beim Thema. Für die Hälfte der Bevölkerung wurden informelle Nahrungs-Eigenproduktion oder informeller Bezug oder Tausch von Nahrungsmitteln eine feste Größe der Lebenshaltung; circa ein Fünftel von ihnen erwirtschaftet Überschüsse, die verkauft werden können. Und 15 Prozent aller Haushalte verdienen mit informellen Diensten, Kleinproduktionen, Handwerksleistungen, Schwarzarbeit im Ausland und einige auch mit Kleinkriminalität zu ihrem Lebensunterhalt hinzu (Neef 2002).

4. Haushaltspotentiale

Entscheidend dafür, wie die Haushalte über die Runden kommen, sind: *Erwerbsposition und Haushaltskonstellation* – günstiger dran sind Mehrverdienerhaushalte; Haushalte mit nur einem/r Beschäftigten und Arbeitslosen werden wegen niedriger Löhne meist von der Schattenwirtschaft abhängig; je mehr Kinder und Pflegebedürftige im Haushalt, desto schlechter die Lage. *Alter/Generation*: Die nach 1990 in den Arbeitsmarkt eintretende junge Generation ist grundlegend benachteiligt wegen der Schließungstendenzen vor allem im staatlichen und im Großbetriebs-Bereich. Die mittlere Generation hat ihre Erwerbsposition am ehesten gehalten, aber das Altersspektrum für Neueinstellungen hat sich auf 20 bis 40–45 Jahre verengt – wer arbeitslos und älter ist, hat es bis zum Erreichen der Rente besonders schwer. *Qualifikation* ist ein zentraler Faktor bei Entlassungen und bei Einstellungen Jüngerer. Groß werdende Kinder bleiben sehr häufig bei den Eltern wohnen, die zwei unterschiedliche Strategien verfolgen: einerseits Finanzierung einer guten Bildung, was häufig informellen Zuverdienst erfordert und oft mit Armut erkauft wird; andererseits der Versuch, die Kinder in baldige, aber meist prekäre Beschäftigung zu bringen. *Landbesitz,* das heißt Eigenproduktion von Nahrung wird für Arbeitslose und Geringverdiener wichtig fürs Überleben, da gerade ihre formellen wie informellen Geldverdienst-Möglichkeiten schlecht sind. Aber auch Familien mit mittleren bis guten Einkommen produzieren Teile ihrer Nahrung selbst. Im Durchschnitt wurden 2,3 Hektar Land restituiert – davon können sich kaum zwei Personen ernähren.

Neben den staatlichen Sozialleistungen, die für große Gruppen nicht zum Leben hinreichen, ist so die Familie zur zweiten, die Schattenwirtschaft zur dritten Säule der sozialen Sicherung geworden.

5. Typische Verläufe informell aktiver Haushalte

Aus dem qualitativen Material wurden sechs Lagetypen entwickelt, die durch die oben genannten Faktoren charakteristisch unterschiedliche Verläufe hatten. Davon werden hier drei präsentiert (eine vollständige Darstellung findet sich in Neef 2005).

Die *mehrspurig* verfahrenden Haushalte als größte Gruppe umfassen besonders häufig zwei Generationen von Erwachsenen; sie kombinieren Erwerbseinkommen mit informellen Tätigkeiten (überwiegend Landwirtschaft, zum Teil informelle Zuverdienste) und teilweise auch mit Sozialtransfers (z.B. Kinder-, Arbeitslosengeld, Rente). Soweit die Kinder noch nicht erwerbstätig sind, ist ihr Unterhalt eine deutliche Belastung.

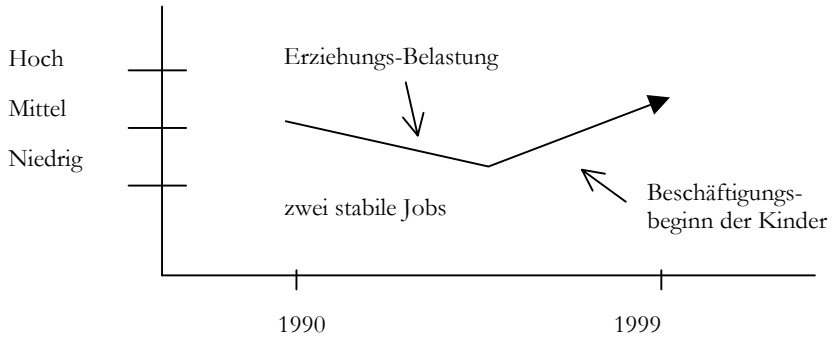

Abbildung 1: ›Mehrspurige‹ Haushalte (formelle u. informelle Aktivität) gut gestellt.

Relativ günstig entwickelte sich die Situation der hier abgebildeten Haushalte mit zwei oder mehr festen Jobs.

Meist verfügen beide Ehepartner über eine gute Qualifikation, auch und gerade in Dienstleistungsberufen, die auch den Kindern zukommen soll. Die Löhne übersteigen das physische Existenzminimum deutlich (der Durchschnittslohn liegt in Rumänien seit 1997 nur um 10–15 Prozent darüber – Zamfir u.a. 2001: 20). Informelle Nahrungsproduktion dient nicht nur der Ausgaben-Ersparnis, sondern wird auch betrieben wegen der besseren Qualität eigener Produkte. Informelle Jobs ergeben häufig gute Verdienste, Einkommensüberschüsse werden auch in das informelle Gewerbe investiert (selten in Ersparnisse, wegen der zweistelligen Inflationsraten). Nach Abschluss der Ausbildung haben die Kinder relativ günstige Beschäftigungschancen und damit verbessert sich die materielle Lage deutlich. – Anders bei *›mehrspurigen‹* Haushalten an der Armutsgrenze (hier nicht abgebildet). Auch sie haben Fachqualifikationen, aber vorwiegend in Arbeiterberufen. Das entscheidende Ereignis war die Entlassung eines Ehepartners im Verlauf der 1990er Jahre; ein Gehalt und eventuelle Renten reichen für die Lebenshaltung nicht aus. Die kleine Landwirtschaft und/oder der informelle Nebenverdienst, um die sich kümmert, wer immer in der Familie abkömmlich ist, bewahren diese Haushalte mit knapper Not vor völliger Armut. Dies beeinträchtigt auch die Ausbildungs- und Berufsfindungschancen der Kinder.

Entscheidend für die Entwicklung der *Selbstbeschäftigten* außerhalb der Landwirtschaft, deren Zahl in Rumänien nur auf knapp 400.000 zu schätzen ist (NIS 1997 und 1999; ihre Zahl und Wachstumsdynamik sind deutlich schwächer als in Ländern mit besserer Entwicklung wie etwa Polen – vgl. Duchêne 2005), waren Arbeitslosigkeit und/oder der Eintritt in Früh-Rente in den 1990er Jahren.

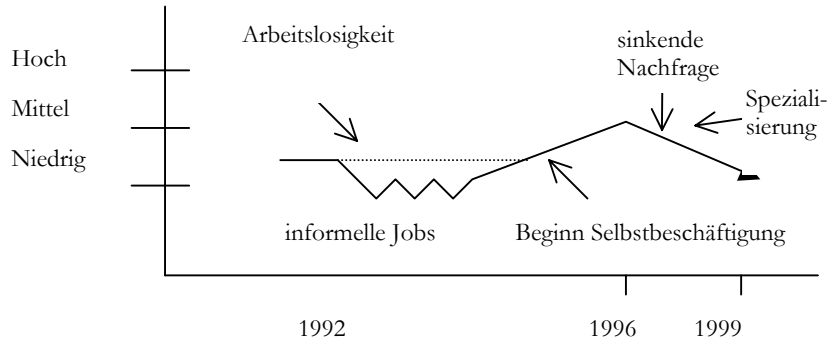

Abbildung 2: Selbst-Beschäftigte.

Nach einigen Jahren des Lavierens zwischen Arbeitslosenunterstützung und verschiedenen Gelegenheitsarbeiten starteten sie ihr informelles Gewerbe praktisch bei Null, da sie nur über minimales Kapital verfügten. Sie bringen viel persönliche Initiative und Energie in ihr Geschäft, haben im Lauf der Zeit gelernt, sich so weit zu spezialisieren und so zu wirtschaften, dass sie sich auf dem Markt halten können und reagieren recht flexibel auf Veränderungen, nicht zuletzt, weil ihre Familie nur zwei bis drei, selten vier Personen umfasst. Die zweite Krise in den späten 1990er Jahren ließ die Nachfrage schrumpfen und zehrte ihre Reserven auf, sodass sie sich wieder an der Armutsgrenze durchkämpfen müssen. – Ähnlich die Entwicklung der (hier nicht abgebildeten) *Subsistenzlandwirte*, die sich meist mit Frührente auf das eigene Land zurückgezogen haben, mit ihren meist größeren Familien zwar in der Regel ausreichend Nahrung erzeugen, aber unter absolutem Geldmangel leiden. Viele wären daher auf weitere Jobs angewiesen, doch diese sind gerade auf dem Land selten und meist kümmerlich. Ohne diese ist das Leben, besonders im Winter, sehr schwierig. – *Moderne Farmer* und sonstige *Kleinunternehmer* (offiziell gab es in Rumänien 1998 bei 8,8 Mio. Erwerbstätigen nur 100.000 Unternehmer – NIS 1999) dagegen – auch sie hier nicht abgebildet – starteten in den frühen 1990er Jahren aus einer guten Berufsposition mit ausreichend Kapital, haben kleinere Haushalte mit vielen Erwerbsfähigen und konnten auch die Krise der späten 1990er Jahre recht gut meistern. Charakteristisch für alle drei Typen: Sie zahlen keine Steuern, oder hinterziehen sie in großem Ausmaß, und führen insofern ein teils staatlich geduldetes, teils illegales bzw. nur mit Schmiergeldzahlungen aufrecht zu erhaltendes Kleinunternehmen.

Miserabel schließlich ist die Existenz der städtischen *Gelegenheitsarbeiter* und ländlichen *Taglöhner*. Prägend für das Schicksal der meisten war die Entlassung aus einem staatlichen Betrieb oder einer Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft

zwischen 1991 und 1993; einige sind in späteren Jahren als Bauern oder Kleinunternehmer gescheitert.

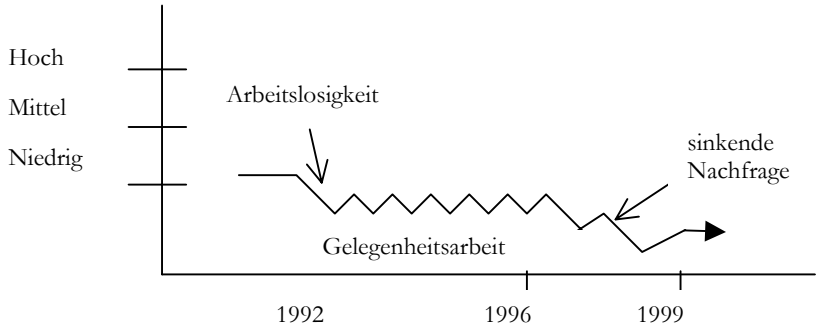

Abbildung 3: städtische Gelegenheitsarbeiter/ländliche Tagelöhner.

Sie haben durchweg eine schlechte oder keine Qualifikation und leben nur von einfachen Niedriglohnjobs, auf dem Land kommt bestenfalls noch ein Garten zur Nahrungsergänzung hinzu. Hier finden sich viele Kinderreiche – häufig Zigeuner – sowie ›gebrochene‹ Familien, die oft mit Krankheit, Alkoholismus und ähnlichem zu kämpfen haben. Die gesunkene Nachfrage in der zweiten Wirtschaftskrise senkte die Nachfrage und erhöhte die Zahl Arbeitssuchender; sie führte häufig ganz in die Verelendung. Diese Haushalte sind völlig abhängig von angebotenen Gelegenheiten, oft Ausbeutungspraktiken ausgesetzt, manchmal werden Mitglieder solcher Haushalte aus Mitleid beschäftigt. Das hat sie zwar nicht passiv gemacht, was sie sich gar nicht leisten können, aber apathisch (vgl. auch Stănculescu/Berevoescu 2004).

6. Schlussfolgerungen

Trotz der wirtschaftlichen Verbesserung seit 2001 ist der tiefe soziale Abstieg der Bevölkerungsmehrheit bisher nicht überwunden. Wie in vielen osteuropäischen Ländern spaltet sich nach einigen Jahren wirtschaftlicher Erholung die Bevölkerung auf in eine Minderheit von Gewinnern, eine Mehrheit endlich Stabilisierter und eine große Minderheit von Verlierern. In Rumänien haben wir es bislang zu tun mit einer sehr kleinen Gruppe von *Gewinnern*, die trotz des sozialen Niedergangs reicher werden konnten – zum Teil durch profitable informelle Tätigkeiten. Die Mehrheit – fast drei Viertel der Bevölkerung – können nur als *Nicht-Verlierer* bezeichnet werden;

ihre Realeinkommen haben sich deutlich verschlechtert, sie konnten aber ihre Beschäftigungsposition halten, ungefähr ein Drittel von ihnen allerdings nur durch Schattenwirtschaft. Schließlich findet sich eine verarmte und grundlegend unsicher lebende starke Minderheit von *Verlierern*; sie stellen fast ein Viertel der Bevölkerung, das ohne Schattenwirtschaft nicht überleben könnte (Ciupagea u.a. 2005).

Die Schattenwirtschaft hat vielen Haushalten weitergeholfen, seien sie nun Gewinner, Nicht-Gewinner oder Verlierer – aber auf ganz unterschiedliche Weise je nach ihren Haushaltspotentialen. Eine kleine Gruppe kann ihre Potentiale mit Hilfe der Schattenwirtschaft erweitern, je nach Marktentwicklungen. Vor allem in modernen Dienstleistungen und Spezialproduktionen bieten sich gewinnträchtige Nischen für einen Neben- oder Hauptverdienst. In anderen Bereichen saugt die Schattenwirtschaft Nachfrage billig ab und erbringt so auch nur geringe Zusatzeinkommen. Eine beträchtliche Gruppe von Abhängigen und Verarmten liefert sie schutzlos dem Markt und vielfältigen Ausbeutungspraktiken aus, oder macht sie ganz abhängig von kleinen Landstücken und einem beschränkten Arbeitsvermögen.

Zu den *informellen Gewinnern* zählen moderne Farmer und Kleinunternehmer sowie diejenigen gutgestellten ›Mehrspurigen‹-Haushalte, die eine gewinnträchtige (moderne Nischen-) Tätigkeit gezielt ausbauen. Diese Gruppe bezieht die höchsten formellen *und* informellen Einkommen und vereint 50–60 Prozent aller informellen monetären Gewinne auf sich (Ilie 2002). Sie könnte den Keim eines modernen Mittelstandes bilden – aber sie zeigt wenig moderne (oder zumindest EU-konforme) Verhaltens- und Wirtschaftsweisen. Zu den informellen *Nicht-Gewinnern* zählen die meisten ›mehrspurigen‹ Haushalte sowie die meisten informellen Selbstbeschäftigten außerhalb der Landwirtschaft. Ihnen hat die Schattenwirtschaft geholfen, den furchtbaren sozialen Abstieg abzupuffern, für einige sogar: zu kompensieren, und dadurch ihre Lage zu stabilisieren. Für beide Gruppen geschah dies um den Preis von erheblicher Mehrarbeit und großem Kräfteverschleiß, und sie gehen oftmals ein Risiko ein, das sie auch nicht gerade zu gesetzeskonformen Musterbürgern macht. Die *Verlierer* schließlich: arbeitslose Gelegenheitsarbeiter, ländliche Tagelöhner, Subsistenzbauern, leiden besonders unter den Schattenseiten der Schattenwirtschaft (wenn das Wortspiel erlaubt ist). Die informellen Subsistenzbauern sind vom Markt und von modernen Entwicklungen abgekoppelt; sie hängen ganz von ihren eigenen Potentialen ab und wenn sie keinen Zuverdienst haben, bleiben sie eingeschlossen in einer vormodernen Entwicklungs-Sackgasse, der sie nicht entkommen können (allenfalls mit äußerer Hilfe, welche gegenwärtig nicht absehbar ist). Die Tagelöhner und Gelegenheitsarbeiter sind ganz von der Schattenwirtschaft abhängig. Sie haben auch nicht die Potentiale, in normale Beschäftigung zu kommen, und bleiben schutzlos dem Markt ausgeliefert. Beide Gruppen sind in der Armutsfalle einer Überlebenswirtschaft festgehalten, die gleichwohl ihre wichtigste materielle Basis ergibt, denn das System sozialer Sicherung versagt ihnen

die Garantie eines Existenzminimums. Nach EU-Kriterien müssten sie als Schwarzarbeiter verfolgt werden.

Die rumänische Bevölkerung fiebert dem EU-Beitritt entgegen. Angesichts der sozialen Lage im Land und der fast völligen Abwesenheit des Sozialen im »Acquis Communautaire« erscheint das übertrieben optimistisch.

Literatur

Brezinski, Horst/Petersen, Paul (1990), »The Second Economy in Romania«, in: Los, Maria (Hg.), *The Second Economy in Marxist States*, London.

Castells, Manuel/Portes, Alejandro (1989), »World underneath: The Origins, Dynamics, and Effects of the Informal Economy«, in: Castells, Manuel u.a. (Hg.), *The informal economy: studies in advanced and less developed countries*, Baltimore/London.

Ciupagea, Constantin (2002), »Economic Functions of Informal Activities in Romania«, in: Neef, Rainer/Stănculescu, Manuela (Hg.), *The Social Impact of Informal Economies in Eastern Europe*, Aldershot.

Ciupagea, Constantin/Ilie, Simona/Neef, Rainer (2005), »Social and economic developments in Romania since 1990«, in: Adair, Philippe/Neef, Rainer (Hg.), *Informal Economies and Social Transformation in Romania*, Münster.

Duchêne, Gérard (1998), »The informal economy: a macroeconomic estimate«, in: Duchêne, Gérard (Hg.), *The informal economy in Romania. Final report*, Paris/Brüssel.

Duchêne, Gérard (2005), »Informal small scale production in Poland and Romania«, in: Adair, Philippe/Neef, Rainer (Hg.), *Informal Economies and Social Transformation in Romania*, Münster.

Feige, Edgar L. (1999), »Underground Economies in Transition: Noncompliance and Institutional Change«, in: Feige, Edgar L./Ott, Katarina (Hg.), *Underground Economies in Transition*, Aldershot.

Ilie, Simona (2002), »Formal and informal incomes of Romanian households«, in: Neef, Rainer/Stănculescu, Manuela (Hg.), *The Social Impact of Informal Economies in Eastern Europe*, Aldershot.

Neef, Rainer (2002), »Forms of the Informal Economy in a Transforming Country: Romania«, *International Journal of Urban and Regional Research*, Jg. 26, Nr. 2, S. 299–322.

Neef, Rainer (2005), »Patterns of development in the 1990s«, in: Adair, Philippe/Neef, Rainer (Hg.), *Informal Economies and Social Transformation in Romania*, Münster.

NIS (National Institute for Statistics), *Anuarul Statistic al României/Statistical Yearbook of Romania*, Bukarest.

Portes, Alejandro (1994), »The Informal Economy and Its Paradoxes«, in: Smelser, Neil J./Swedberg, Richard (Hg.), *The Handbook of Economic Sociology*, Princeton (N.J.).

Stănculescu, Manuela (2005), »Household's economic strategies between state, market and the informal economies«, in: Adair, Philippe/Neef, Rainer (Hg.), *Informal Economies and Social Transformation in Romania*, Münster.

Stănculescu, Manuela/Berevoescu, Ionica (2004), *Sărac lipit, caut altă viață! Fenomenul sărăciei extreme și al zonelor sărace în România, 2001 (Armutsexistenzen auf der Suche nach einem neuen Leben. Extreme Armut und Armutsgebiete in Rumänien, 2001)*, Bukarest.

Zamfir, Cătălin; u.a. (2001), *Poverty in Romania*, Bukarest.